

Burwood, Radhurst, 24. September 1939.
Duxbury

H. Zischbaum
gehrte ich die da oben
endlich einmal wieder schreiben.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ich hätte längst von mir hören lassen sollen, und ich muss zunächst einmal um Verzeihung bitten, dass ich so lange geschwiegen habe. Ich hoffe nur, dass dieser Brief nun wenigstens in Ihre Hände kommt. Ich weiß nicht, ob Herr Prof. Schmidt oder Frau Prof. Stachelin Ihnen meine Briefe gezeigt haben, und so will ich zunächst schildern, wie wir hier leben: Wir wohnen in einer der typischen englischen cottages, wir würden es in Deutschland eine „Villa“ nennen, an der Landstrasse in den Auskafern eine Dorfchens Halbwegs zwischen Hastings und London. Das Haus hat 8 Räume (incl. Mansarde), und drei Familien müssen sich darein teilen, es also etwas eng, und meine Frau und die andern Hausfrauen haben es nicht ganz leicht, weil die Wirtschaftsräume recht ~~eng und~~ ^{eng und} unpraktisch sind. Sie werden diese Seite des berühmten englischen country-life wohl nicht aus eigener Erfahrung kennen, aber sie erklärt zu ihrem Teil, warum die Mädchen in England so ungern eine Stellung als Hausangestellte annehmen und ist darum auch über den persönlichen Aspekt hinaus nicht ganz ohne Interesse. Uebrigens ist die dritte Familie im Haus ein untoward event: Ein österreichischer Emigrant, der Visum und Fahrkarte nach Amerika besitzt, sie aber anscheinend nicht auszunützen gewillt ist, hat, nachdem er zunächst allein als Pensionär bei unseren Hausgenossen lebte, Frau und Kinder, die in der Nähe von Liverpool wohnten, hierher kommen lassen. Das lokale Komitee hat das in der Erwartung gestattet, dass er innerhalb einiger Wochen nach Amerika reisen werde, aber „einige Wochen“ sind ein dehnbarer Begriff, und wir jedenfalls haben keine Veranlassung über seine Offenherzigkeit in Bezug auf seine Pläne zu beschweren. Mich tangiert die Enge im Haus wenig, aber leider wird die schwere Arbeit meiner Frau durch gewisse östliche Unreinlichkeiten etc. nicht eben erleichtert, und ich denke, wenigstens Frau Professor und Fr. v. Zischbaum werden sich die horrors einer Küche für drei Familien vorstellen können. -

Der Mann schreibt vom Haushalt, also hat er nichts zu arbeiten. Das ist leider ein nicht nur generell sondern auch in specie zutreffender Schluss. Von Anfang August bis zum Kriegsausbruch ²prente ich mich eines Billets nach London und einer Eintrittskarte für den Lesesaal des Britischen Museums. Aber seit Kriegsausbruch sind wir enuuy aliens auf einen Kreis von 5 Meilen von unserem Wohnort beschränkt, und das reicht noch nicht einmal bis nach Cambridge Wells, der näch-

KBA 9339 522

machen Notende.
Biffe nun viele
Fräule an alle
Bachts, bes. Frau Prof. und an Fr. v. Zischbaum. - An Vaters muss ich auch

sten grösseren Stadt. Ich hatte mit der Sammlung der Quellen für das Kapitel
"Die Poli.-Idee bei den heidnischen Autoren im 2. u. 3. Jh. p. Ch." begonnen. Hätte ich
damit fortfahren können, so wäre das Kapitel jetzt wohl schon zum grössten Teil
vollendet; nun ist alles abgebrochen. Ich kann auf das lückenhafte Material, das
mir bisher vorliegt, ja keine Schlüsse bauen, wenn ich auch gering weiss, um
zu sehen, dass meine Schlüsse wohl richtig sind. An eigenen Quellen besitze ich nur
den Dio v. Prusa, den ich sorgfältig excerpiert habe. - Was mag aus unseren Büchern
und Sachen in Lörrach geworden sein?! Steht Lörrach wohl noch? Neulich stand ein-
mal von "heftigem Artilleriekampf in der Nähe der Schweizer Grenze" in dem fran-
zösischen Kriegsbericht. Ich möchte wohl wissen, ob Weil und Lörrach schwer beschädigt
sind. - Seit Kriegsausbruch stockt die Weiterarbeit an meinem Buch, ich habe ge-
fangen, den Versuch einer Uebersetzung ins Englische zu machen, und ich habe mit
der Aufertigung der Register für den I. Band begonnen, aber das ist nur Flickarbeit.
Ausserdem lese ich die wenigen Bücher, die ich hierher gerettet habe, Reitzenstein, Boussut,
Norden, nur um nicht alles zu verlieren, übersetze regelunässig hebraeische Texte und
bin etwa an drei Tagen der Woche auf einer fruit farm mit Apfel-pflücken be-
schäftigt. Es ist etwas und ist doch nichts. Dass sich während des Krieges für uns
eine sachliche Arbeit findet, ist ganz unwahrscheinlich; ich habe an den Bischof Glücker
geschrieben, ob er glaube, dass ich geistlicher in einem Gefangenenlager werden
könnte, ich habe hier versucht, als Latein- und Griechisch-Lehrer verwendet zu werden,
bisher habe ich auf beides keine Antwort. Etwas hoffnungsvoller ist die Aussicht, an einer
kleinen Privatschule hier französische Stunden geben zu können. Noch fehlen die Schüler
und die polizeiliche Genehmigung, aber die Schulleiterin gibt sich wenigstens Mühe
des zu erlangen. Aber mein Französisch ist ja nun wirklich eine "Seitenlinie", auf
der ich mich möglichst nicht ansiedeln möchte. Dumm ist es auch, dass mein Ma-
gen die Ungewissheit meiner Lage mit Unbehagen quält. Es hat weiter nichts auf
sich, aber es verächtlicht den Humor, und dieser sinkende Humor ist auch einer der
Gründe meines langen Schweigens. - Leider muss ich jetzt schliessen; ich habe ja nur
einen Arbeitsplatz in unserem Schlafzimmer, und jetzt muss Regine hier ihren
Nachmittagschlaf halten. Ich fürchte, dieser Brief macht einen deprimierteren Eindruck
als es der Wirklichkeit entspricht. Als die Mannschaft der sinkenden Bourgeoisie im
Wasser schwamm, schrie ein Matrose, "are we downhearted" und die anderen ant-
worteten, "no", und diesem Chorus stimme ich vollen Herzens zu. - Gibt es poli-